



Abend-

Zeitung.

253.

Montag, am 22. October 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Eb. Hell].

### Die Carrara.

(Fortsetzung.)

5.

Nachdenkend in einer Fenstervölbung sitzend, fand Antonio Beatrice. Sie blickte bei seinem Eintreten nicht auf, und so stand er, ohne daß sie es bemerkte, vor ihr und sein Auge betrachtete mit inniger Theilnahme das schöne, trauernde Mädchen. Beatrice! — rief er endlich.

Sie sprang auf. Ach, seyd Ihr es, Herr Antonio, ich meinte, Giacomo rief mich! sagte sie traurig.

Fasse Muth! — sagte der Alte, sie beruhigen wollend — Fasse Muth, ich führe Dich vor einen milden Richter.

Habe ich denn ein Verbrechen begangen, dessen mich die Carrara zeihen könnten? — erwiderte sie im Gefühl ihrer Unschuld — Ich bin mir keines bewußt, als daß ich den Sohn des Fürsten liebe. Nun, ist Liebe ein Verbrechen, dann freilich bin ich strafbar.

Armes, unglückliches Kind! — sagte jetzt Antonio, von seinem Gefühl übermannt, und schloß sie in seine Arme — was Dir auch Uebles begegnen möge, schiebe die Schuld nicht auf mich.

Waret Ihr es nicht, der mich gewaltsam hierher führte? erwiderte sie, und in ihren Worten lag ein bitterer Vorwurf.

Ja, Mädchen! wie Dich die Liebe zu Giacomo das Schrecklichste vollbringen lassen würde, so ließ sie

auch mich Dich in's Unglück stürzen. — Komm! die Stunde der Entscheidung naht, sie bringt Dir Wehe oder Wonne; was Dir wird, ist auch mein Theil. Sey wahr, aber auch standhaft. — Er ergriff jetzt heftig ihren Arm und zog sie mit sich fort.

Als sie auf die Mitte der Marmortreppe kamen, fragte Beatrice, ihn zurückhaltend: Wohin führt Ihr mich denn?

Zu dem Fürsten von Padua! — erwiderte er dumpf vor sich hin — Komm' nur, Beatrice, komm'.

Zu dem Fürsten von Padua? — wiederholte das Mädchen erbebend und folgte Antonio die Treppe hinauf wie das Opferlamm dem Priester zum Altare. Sie traten jetzt in das Gemach des Fürsten, wo Beatrice schüchtern an der Thüre stehen blieb.

Tritt näher! — rief ihr der Fürst zu — tritt näher, Beatrice!

Das Mädchen faßte Muth und ging auf den Fürsten zu, der sie genau in's Auge faßte; auch Francesco konnte das Wohlgefallen nicht verbergen, das er beim Anblicke des schönen Mädchens empfinden mochte.

Ich fordere Wahrheit von Dir! — begann nun der Fürst und der Ausdruck seines Gesichts war mild — Was Du auch begangen hast oder begehen solltest, es ist Dir vergeben, sobald Du es offen bekennst. Du warst im Dienst der Signora Montaldo?

Ja, Herr!

Sie stand im Dienst der Republik?

Ich glaube es!

Du warst von ihr und den della Scala abgeschickt, meinen Sohn in Deinem Neze zu fangen und so ihn in's Verderben zu locken?

Ja — ich leugne es nicht!

Und versprachst es zu vollführen?

Das that ich mit Freuden, denn in meinen Armen, an meiner Brust glaubte ich Giacomo Carrara sicher; ihn zu retten unternahm ich es.

Und wenn Du so viel Theil an ihm nahmst, warum entdecktest Du es ihm nicht gleich, warum triebst Du so lange das gefährliche Spiel mit ihm?

Beatrice erröthete.

Sprich! Dein Schweigen, Dein Erröthen wird zur Anklage gegen Dich!

Herr! Alles, was mich umgab, hatte ein strenges Auge auf mich; es wäre mir nicht möglich gewesen, Euerem edlen Sohne irgend eine Nachricht mitzutheilen, — erwiederte das Mädchen stockend.

Und als er das erste Mal bei Dir war, Deine Mutter Euch verlassen hatte und Dir satzsame Gelegenheit ward, ihm Alles zu entdecken, warum thatest Du es da nicht?

Gnädiger Herr! — sagte sie mit einer Art Heftigkeit und legte dabei die Hand aufs Herz — ich wollte sein Herz durch Liebe, nicht durch Dankbarkeit gewinnen. Das Spiel war zu lockend und süß — ich wollte es mir nicht verderben; ich hatte Unrecht.

Kanntest Du Vater Stefano früher?

Nein, Herr!

Wie oft war er bei Dir?

Zwei Mal!

Tratest Du mit ihm in irgend eine Verbindung?

Nein, denn ich hielt ihn für Giacomo's Feind!

Und bist Du auch noch der Meinung?

Ja, Herr! ich glaube, er ist im Dienste der Republik und hat Euch verrathen. Er war von Allem unterrichtet, wußte, weshalb ich in der Villa war, kannte die Absicht der della Scala und bot mir im Namen der Republik eine goldene Kette an.

Die Du annahmst?

Ich wies dieß Geschenk mit Verachtung zurück!

Aber nicht so die Kette, die Dir Antonio della Scala verehrte? fragte der Fürst und sein Antlitz wurde finster.

Woher wist Ihr, gnädiger Herr, daß ich von ihm eine Kette erhielt? — sagte das Mädchen unbefangen

— Ich mußte sie annehmen und es that mir wehe, daß ich es mußte!

Und diese Phiole mit Gift und dieser Dolch? — fuhr Herr Carrara fort und zeigte ihr beides, was Antonio ihm gebracht.

Wie kommt dieß in Euerer Hände, Herr? — rief sie lebhaft — Hat man mir denn Alles genommen, was noch Werth für mich hatte?

Werth? unterbrach sie der Fürst.

Ja, Herr! Diesen Dolch erhielt ich von Herrn Bruno della Scala für Giacomo's Brust, das Gift von meiner Herrin für ihn, und beides verwahrte ich für mich.

Für Dich?

Ja, mein Fürst! — sprach das Mädchen, ihr Auge flammte und ein heiteres Lächeln umschwebte ihren lieblichen Mund — Wer wie ich ein so gefährliches Spiel spielt, der muß auf Alles gefaßt seyn. Ehe ich in den Bleikammern von San Marco meine Tage vertrauern soll, träuflte ich lieber das Gift in meinen Morgentrank; ehe ich vielleicht in die Hände eines Vater Stefano fallen sollte, durchbohrte ich mir lieber die Brust. Für ihn waren diese Werkzeuge des Todes bestimmt, und darum sind sie mir von doppeltem Werth, konnte ich sie für mich gebrauchen.

Dünkt es mich doch, wenn ich das Mädchen ansehe, als träte eine Erinnerung aus meiner Jugendzeit vor mich, als hätte ich das liebliche Gesicht schon einmal gesehen! — sagte der Fürst, sich zu Antonio wendend.

So wird es Euch leicht werden, das Räthsel zu lösen, was mich zur Theilnahme an dem Mädchen bewegt, — erwiederte der Alte.

Ich sinne und sinne, — sprach der Fürst vor sich hin — und mein Gedächtniß will mir nicht zu Hilfe kommen.

Denkt an Mailand, gnädiger Herr, und an des Waffenschmieds Tochter.

Bei diesen Worten schrak der Fürst zusammen, sein Gesicht umwölkte sich, er brach das Gespräch schnell ab, schritt einige Mal im Zimmer auf und nieder, wie er wohl zu thun pflegte, wenn ihn etwas heftig bewegte.

Beatrice! — befahl er dann plötzlich — folge mir! — Ich will mit ihr allein seyn! — sagte er im Weggehen zu seinem Sohne. Das Mädchen warf einen fragenden Blick auf Antonio und folgte, wie es schien mit Widerwillen; Francesco und Antonio

sahen sich verwundert an, das Betragen des Fürsten war ihnen räthselhaft.

(Die Fortsetzung folgt.)

Gespräche aus und nach dem Leben.

8.

Gräfin von Pracht. Maler Scherzer.

Gräfin. Wie, mein Herr, Sie haben mein Portrait in einer Trödelbude aufgestellt?

Scherzer. Ich?

Gräfin. Sie. Aller Leute Mäuler sind voll davon.

Scherz. Aller Welt Mäuler lügen.

Gräfin. Wie? Haben Sie nicht —

Scherz. Eine Hexe von Endor gemalt. Euer Gnaden eigenes Urtheil, als Sie mir das Gemälde unbezahlt zurückgaben.

Gräfin. Nun freilich sah es der ähnlicher als mir.

Scherz. Gewiß. Es der noch ähnlicher zu machen, gab ich ihr das gehörige Costume und malte Samuel's Schatten dazu. — So steht es auf dem Trödel.

Gräfin. Wahre Künstler, Impertinenz!

Scherz. Wie das?

Gräfin. Sich zu rächen, machten Sie die Aehnlichkeit größer.

Scherz. Mit Eurer Gräflichen Gnaden? — Nicht um eine Falte.

Gräfin. Falte? Ich habe keine Falten.

Scherz. Ich spreche auch nur von meinem Portrait.

Gräfin. Aber man hat doch die Frechheit —

Scherz. Es ähnlich zu finden? So hört' ich mit Erstaunen.

Gräfin. Unerhört!

Scherz. Zum Erschrecken. Man sollte diesen Frechen die Augen ausstechen lassen.

Gräfin. O, daß ich es könnte! Bei Ihnen macht' ich den Anfang.

Scherz. Wie grausam! (zieht ein Miniatur-Gemälde aus seiner Tasche hervor und zeigt es ihr) Auch das hab' ich gemalt.

Gräfin. (außer sich) Zum Entzücken, das bin ich als ob ich lebte.

Scherz. Anno achtzehnhunderteins, an Ihrem Brauttage.

Gräfin. Nun, mein Herr?

Scherz. Jetzt schreiben wir achtzehnhundertzwei und dreißig. (Steckt das Gemälde wieder ein und geht.)

Gräfin. (ganz niedergeschlagen) Also (in den Spiegel blickend) ein und dreißig Jahre älter? (erschrocken) Mein Himmel! was ist mir da entschlüpft! — Wenn es nur Niemand gehört hat!

Schink.

G l o s s e.

Die Neigung, Andere lächerlich zu machen, trägt nie gute Früchte, aber am unedelsten und gefährlichsten ist es, wenn man sie an Unglücklichen übt, diese verdienen Mitleid, nicht aber daß man ihrer spottet. Böse muß man, um seiner selbst willen, unangestastet lassen; denn sie werden den Spötter bis aufs Blut verfolgen, und Laster verdienen nicht lächerlich gemacht zu werden, man muß sie verabscheuen. Unsere Nächsten, die mit uns in engeren Verbindungen stehen, müssen vor unsern Neckereien und Verspottungen sicher seyn; man verräth dadurch einen hämischen Charakter und Fremde werden daraus den Schluß ziehen, wer seine Angehörigen so wenig schont, der wird Andere, mit denen er nicht in so nahen Verhältnissen steht, noch schonungsloser behandeln. Am wenigsten muß man sich aber dergleichen gegen Vorgesetzte erlauben; man wird dafür immer schwer büßen.

R. Müchler.

Für manchen Schriftsteller.

(Nach Sabinus.)

Worte verbinden, ist leicht, Gedanken erzeugen, ist schwerer.

Welch ein schönes Gebild! fehlt' es ihm nicht an Gehalt.

R. H.

Mit und ohne Kopf.

Logogryph.

Ich malte jüngst ein Wort,  
Versah's mit einem Strich,  
Da zeigte mir das Wort,  
Doch ohne Köpfschen sich.

H. W. Lehmann.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus Köln.

(Fortsetzung.)

Auch von einer andern öffentlichen Anstalt verlohnt es sich, wieder zu sprechen, nämlich von unserm Waisenhanse. Die Aufsicht und theilweise nicht nur, sondern fast einen ganzen Mann beschäftigende Verwaltung dieser so wohl als anderer wohlthätigen Anstalten sind hier zu Lande Ehrenämter für geachtete Bürger, welche durch ihre unabhängige Stellung im Leben und durch ihr Zutrauen dazu passen. Unbezahlten Aemtern geht es aber sehr häufig wie den unbezahlten Vorlesungen auf Hochschulen, in denen statt der Wissenschaft gewöhnlich nur der Rehrigt geboten wird. Bemerkten wir nun schon voriges Jahr ebenfalls in diesen Blättern, daß unter den zwei ehrenwerthen Vorstehern, Herren Birkenstock und Göhr, das Waisenhaus in jeder Hinsicht wesentlich gewonnen hat, so müssen wir auch dieses Jahr den genannten Ehrenmännern unsern besten Dank absetzen, die so wohlmeinend ihre Zeit und ihre Kraft dem allgemeinen Besten widmen. Wie viel Hundert Waisenknaben und Mädchen (die bei den Nährmüttern befindlichen Waisen nicht mitgerechnet) in der Anstalt erzogen werden, wie viele jährlich als tüchtige Handwerker geistig und körperlich ausgebildet in das bürgerliche Leben übertreten, dem Staate und der Menschheit gleichsam wieder geschenkt, das wissen wir nicht; so viel aber wissen wir, daß auch dieses Jahr die Anstalt zum Bessern fortschritt, kurz, eine Muster-Anstalt genannt werden kann. Um von der Industrie zuerst zu sprechen, so erhält sich die Anstalt in sich selbst: Schuhe und Bekleidung, Meubles u. s. w. werden im Hause selbst verfertigt, so wie auch Tuch und Leinwand dort gesponnen und gewebt wird. Spinnen, stricken, sticken, nähen u. s. w. die Mädchen auf ihrem Flügel, so sind die Knaben in ihren Werkstätten unter Aufsicht von Werkmeistern mit einer Menge von Handwerken beschäftigt, und bald findet sich heraus, wozu dieser oder jener Knabe Neigung und besonderes Geschick hat. Es ist eine Lust, die rührigen Kinder, oft kaum sieben oder acht Jahre alt, jedes nach seinen Kräften bei seinem Gewerbe zu sehen. Was aber das Beste ist, man sieht den munteren Jungen die Lust zur Arbeit an, so wie auf ihren Gesichtern die üppigste Gesundheit strahlt. Leicht begreiflich ist es, daß aus solcher Anstalt die tüchtigsten Gesellen als Schlosser, Schreiner u. s. w. her-

vorgehen, und wenn die Meister in den verschiedenen Gewerken die austretenden Waisenkinder vorzüglich gern zu Gesellen annehmen (obgleich sie bis zur vollen Mündigkeit noch der Aufsicht der Anstalt unterworfen bleiben), so ist dieses ein summes Lob, was der Anstalt alle Ehre macht. Ueberhaupt, wenn sonst Waisenhäuser in jedem Gesichte das Traurige des Namens wieder spiegeln und gleichsam Kabinete sind für alle Arten Kinderkrankheiten, Verkrüppelungen, Mißformen und Verwahrlosungen, die in jedem Augenblicke fast das Gebet abnöthigen: „Herr, schütze die Waisen, da sie Keiner auf Erden schützt!“ so schien mir unsere Anstalt eher eine Versammlung lustiger arbeitender, oder lernender, oder spielender Kinder, bei denen nur die Kleidung an das Verwaistseyn erinnerte. Erfreulich war es mir, zu bemerken, mit welcher Liebe die Kinder an ihren Vorstehern hingen, die ihnen die verlorenen Aeltern ersetzen müssen; der größte Beweis aber für die Güte der Anstalt scheint mir der, daß die Waisen, wenn sie in's öffentliche Leben übertreten sind, die Liebe für ihre Pflichten beibehalten und ihre besten Arbeiten der Anstalt als Andenken und rührende Gedenkeichen übermachen, ein offenes Zeugniß, daß das Andenken an jene Zeit ihnen nicht bitter vorkommt. Ich selbst sah in diesem Jahre solche Denkarbeiten von Waisenbäcklingen, die sich dem Baufache, Kunstschmieden, auch der Conditorei gewidmet, da jede hervorstechende Neigung von den Vorstehern gern geachtet und geleitet wird, ja ausgezeichnete Talente sogar zu den Studien, wenn auch selten, zugelassen werden. Es versteht sich von selbst, daß die geistige Ausbildung der Kinder überhaupt mit der übrigen gleichen Schritt hält. Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen, Zeichnen, Erdbeschreibung und alles eigentlich Praktische wird dort gelehrt, und ich wünschte, daß es allen Nichtwaisen eben so gut gelehrt würde. Sind die jährlichen Prüfungen gewöhnlich nur Spiegelfechtereien, die ein Kenner leicht durchsieht, so konnte man hier vorzüglich bei den Rechenübungen wahrnehmen, daß der Lehrer Herr Liesem ein wackerer Mann ist, der den Verstand der Kinder zu entwickeln versteht und mit dem würdigen Ernste auch diejenige Leutseligkeit verbindet, die besonders zur Führung der kleinen, in einem Waisenhanse rührigen Jugend so nöthig ist. Doch genug hiervon, und ein freundliches Geschick möge der Anstalt noch lange die Männer bewahren, die bisher sich ihrer so väterlich angenommen! Die armen Waisen sind dann in der That weniger verwaist.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anzeige.

Einem ausgezeichneten Kunstgenusse sehen wir

Freitag, den 26. October,

entgegen. Der Flöten-Virtuose, Herr Kammermusikus Fürstenau, wird da nämlich in dem schönen Saale der Harmonie

eine musikalische Akademie

geben, wo außer ihm auch noch der Herr Concert-Meister Nolla ein Solo auf der Bratsche spielen, und des Concertgebers achtjähriger Sohn Moriz ein Solo auf der Flöte vortragen wird. — Die Gesangpartieen sind in den Händen der Madame Schröder-Devrient und der Herren Babnigg, Westri und Zezi, folglich in höchst willkommenen.

Die Redaction.